Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 3

Artikel: Eigentümliche Vererbung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hatte man früher stets abgefocht und meift schlechtes Wetter getroffen, so glaubte die Kommission, heuer in Anbetracht dieses Umstandes davon absehen zu müssen. Run, wie's so geht! Heute hatten wir gerne abge= kocht, um so mehr, als wir dann die wunderbare Aussicht länger hätten haben können. Doch es hieß "Abmarschieren", denn es galt noch Schwierigkeiten zu überwinden. Rasch ging's in anstrengendem Nieder= steigen zur Bürtenweibe. Bon bier marschierte man in zwei Kolonnen, teils über St. Romai, teils gerad hinunter zum Kilchli, gegen Reigoldswil, wo wir un= gefähr gleichzeitig zusammentrafen und unter ben wirbelnden Schlägen unseres Tambours unser Absteigequartier erreichten, sehnsüchtig von einigen weitern Mitgliedern erwartet, die geschäftehalber nicht schon morgens hatten mitgeben fonnen. Flugs ging's zur Mahlzeit, niemand mochte länger zaudern, zeigte die Uhr doch schon gegen 3 Uhr. Während des animiert verlaufenden Mahles gedachte der Präsident in launiger Rede unserer Erlebnisse, rühmte die großartigen Schönheiten, die wir genoffen und lobte die Disziplin und Marschfähigkeit der Teilnehmer, insbesondere die ältern, ergrauten, längft erprobten Säupter. Er ver= las auch die Namen der Teilnehmer, die acht Jahre vorher schon im gleichen Saale zu Mittag gegessen hatten und sprach die Hoffnung aus, daß bei dem nächsten Ausmarsche ebendahin, sich eine ebenso statt= liche, als marschfähige Truppe zusammenfinden möge.

Auch hier in Reigoldswil war uns kurze Ruh' beschieden, denn schon $4^{1}/_{2}$ Uhr rief die Trommel zur Sammlung. In slottem Marsche schritten wir nun in der Stärke von 55 Mann durchs Dorf, die höhe

hinan gegen Seewen und von dort beim Bödeli vorsbei nach Gressingen, wo wir munter gegen 7 Uhr anlangten. Noch eine kleine Erfrischung und das Damsproß führte uns in rascher Fahrt heimwärts. Vom Bahnhose noch strammer Marsch « à la Bersaglieri » zum Vereinslokal, von wo wir, doch etwas ermüdet, bald heimkehrten.

Der Militärsanitätsverein Basel darf stolz auf diesen Winterausmarsch zurückblicken. Er bewieß dabei eine flotte Marschsähigkeit und hat seinen Mitgliedern eine sehr lohnende Tour, begünstigt vom prächtigsten Wetter und schönster Aussicht, geboten. Nach meinen Berechnungen haben die Teilnehmer einen Weg von 33,6 Kilometer (mit Höhenverrechnung zirka 45 Kilometer zurückgelegt und alles in allem eine Höhe von zirka 1200 Meter erstommen und sind zirka 1000 Meter hinabgestiegen und zwar in verhältnismäßig furzer Zeit. Eine tüchtige Leistung!

Militärsanitätsverein Siel und Umgebung. In der letzten Generalversammlung wurde der Vorstand wie solgt bestellt: Präsident: Arnold Bögeli in Bözingen; Vizepräsident: William Beiner in Biel; Kassier: Gottsried Eggli in Viel; Sekretär: Heinrich Vogt in Viel; Beisiker und Materialverswalter: Albert Scheuner in Viel.

In den Bentralvorstand des schweizerischen Militärsanitätsvereins ist in der Generalverssammlung des Militärsanitätsvereins Winterthur, als Aftuar gewählt worden, Herr Willy Baltensperger in Töß.

Eigentümliche Vererbung.

Unter diesem Titel schreiben die «Feuilles d'Hygiène » ungefähr folgendes:

Das Bestehen von eigentümlichen Veranslagungen einzelner Individuen ist von jeher bekannt gewesen. So erzeugen Nahrungsmittel, die an und für sich weder gistig noch schädslich sind, bei gewissen Personen Störungen von oft recht bedenklicher Natur. So gibt es Personen, bei welchen schon Gier Magenstatarrhe, Erbrechen oder Durchfälle hervorsrusen. Dieselbe Erscheinung zeigen andere nach Genuß völlig unverdorbener Milch und sehr viele können weder Fische noch Krebse

genießen, ohne Störungen im Verdauungsfanal oder Nesselsieber zu bekommen.

Diese Eigentümlichkeit ober Idposynkrasien, wie sie etwa von den Aerzten auch genannt werden, kann man aber nicht bloß bei der Einnahme von Nahrungsmitteln konstatieren. Es ist geradezu erstaunlich, wie empfindlich gewisse Leute gegen Arzneimittel sind. So gibt es Personen, die weder Antipyrin noch Chinin vertragen, andere wiederum klagen dasselbe gegenüber dem Morphium. Ja, die Jodpräparate werden bei weitem nicht von allen Leuten vertragen und können schon in

kleinen Dosen Unheil anstiften. Schon die Haut gewisser Individuen ist so empfindlich, daß sie durch einfache antiseptische Mittel gereizt wird und weder Jod noch Benzin, ja nicht einmal Arnika verträgt. Andere können die Berührung mit Wolle, Leinsamen oder mit gewissen Blumen, wie Chrysanthemen ze. nicht vertragen. Insektenstiche (Flöhe, Wanzen, Mücken) rusen bei einigen Leuten Entzünsdungen recht gefährlicher Natur hervor.

Manchmal fann auch der Geruch des Hafers, der Orangenblüten, des Lilas, sogar der Rosen Ohnmacht erzeugen, oder gar Nesselsieber und Afthma. Staubförmige Substanzen können ähnliche Zufälle hervorrusen und jedermann weiß, daß der Pollenstaub der Pflanzen am schweren Afthma des Heusiebers schuld sein kann.

Dr. Maurichaud-Beauchant aus Poitiers, der diese übertriebene Empfindlichkeit genauer studiert hat, kommt zum Schluß, daß diese Eigentümlichkeiten sich meistens bei ein und demselben Individuum wiederfinden und sich zudem bei mehreren Gliedern derselben Familie nachweisen lassen können, bei denen man ebensfalls nervöse Zufälle, wie Migräne, rheusmatische Schmerzen oder periodisch auftretende Ausschläge konstatieren konnte.

Alle diese Sigentümsichkeiten, von denen wir nur einige wenige Beispiele erwähnt haben, scheinen also eine gemeinsame Grundslage zu besitzen, die man ererbt, ähnlich wie

man eine Disposition vererbt, welche für die Entwicklung der Tuberkulose oder irgend einer andern Infektionskrankheit günstig ist.

Hier einige Beispiele dieser merkwürdigen Bererbungsfähigkeit. Eine 45 jährige Dame konnte weder Eier, noch Erdbeeren oder Brotssuppe vertragen. Auch ihre Haut zeigte eine auffallende Empfindlichkeit gegen Baseline, Salol und besonders gegen den sonst so harmlosen Leinsamen. Nun ergab sich, daß ihre Mutter dieselbe Sigentümlichkeit auswies, was besonders deutlich bei der Berührung mit Leinsamen hervortrat. Im übrigen war sie gegen Medikamente außerst empfindlich. Ihre andern Kinder zeigten ein ähnliches merkwürdiges Verhalten, überdies litt ein Mädchen an Migräne.

Eine andere Person litt seit langer Zeit an Heusieber und ferner an schubweisem Auftreten von Nesselsieber, sobald sie Fische genoß. Ihre Tochter litt an Nesselsieber, Migräne und kann überhaupt viele Nahrungsmittel nicht vertragen.

Eine Dame verträgt den Geruch gewisser Pflanzen nicht, besonders empfindlich ist sie gegen den Geruch von Schokolade. Ebenfalls empfindlich ist sie gegen Insektenstiche und ist heftigen Migräneanfällen unterworfen. Dieselben Eigenschaften sinden sich nun bei ihrer Mutter für gewisse Gerüche, für Sonnensbestrahlung und Wind. Auch die Kinder leiden an periodisch auftretenden Ausschlägen.

Der Zauber des Menschenfettes.

Hygieniker wie Nationalökonomen beschäftigen sich gerne mit dem Geheimnis der Menschenfresserei, des Kannibalismus. Soll sie eine Ernährungsweise sein, soll sie ein Beseitigen der gewaltsam Getöteten darstellen, soll sie als Feinschmeckerei aufgefaßt werden das sind Fragen, die immer wieder aufgeworfen werden. Aber gesetzt auch, eine dieser Fragen kann mit "Ja" beantwortet werden den Kern der Sache haben wir damit nicht bes

rührt; dieser grauenerregender Brauch wurzelt vielmehr in einer Vorstellungswelt, die für die Urgeschichte der Hygiene von weittragendster Bedeutung ist. Heute ist es ohne jeden Zweisel, daß viele Naturvölker den Genuß von Menschenssleisch als ein besonders angenehmes und festliches Essen ansehen, doch das ist sekundär; es ist eine Folge der Gewohnheit. Am deutslichsten sehen wir das, wenn wir ein Spezialsgebiet des Kannibalismus, das Essen von